

Das erste Buch Samuel

Kapitel 1

1,1-3 Einst lebte ein Mann aus Ramatajim, ein Zufiter vom Gebirge Efraim. Er hieß Elkana und war ein Sohn Jerohams, des Sohnes Elihus, des Sohnes Tohus, des Sohnes Zufs, ein Efraimiter. Er hatte zwei Frauen. Die eine hieß Hanna, die andere Peninna. Peninnna hatte Kinder, Hanna aber hatte keine Kinder. Dieser Mann zog Jahr für Jahr von seiner Stadt nach Schilo hinauf, um den Herrn der Heere anzubeten und ihm zu opfern. Dort waren Hofni und Pinhas, die beiden Söhne Elis, Priester des Herrn.

In den ersten beiden Kapitel des Buches Samuel geht es zunächst nicht um Politik, Staatsform, kriegerische Auseinandersetzungen oder das ganze Volk betreffende theologische Fragen, sondern um das Schicksal einer unfruchtbaren Frau. Wir erfahren ihren familiären Hintergrund, ihre Abstammung und ihre Familienverhältnisse. Allerdings bleibt hier manches unklar: Stammt Elkana, der Vater des Samuel aus dem Stamm Efraim, wie der vorliegende Text meint oder stammt er von den Leviten ab und wohnt nur im Gebirge Efraim, wie das Buch der Chronik annimmt (vgl. 1 Chr 6,11f) Für letzteres spricht, dass sein Sohn Samuel offensichtlich von Jugend an Dienst am Heiligtum in Schilo tut, aber genau wissen wir es nicht.

Auffallend ist, dass Elkana im Hebräischen sehr betont als „ein Mann“ bezeichnet wird. Das ist sprachlich eigentlich unmotiviert und weist für die Kirchenväter auf eine tiefere Bedeutung hin. Sie deuten es dahingehend, dass Elkana in sich eins ist, d.h. nicht zerspalten durch Verwirrung und Sünde, sondern ganz und gar geeint. Damit ist er Bild des einzigen Menschen, der wirklich ohne jede Zerrissenheit durch die Sünde war, Jesus Christus, und Bild derer, die in der Nachfolge Christi stehen. Origenes erklärt dazu:

„Es war also ein Mann. Sieh zu, ob nicht eben das mit zum Lob des Gerechten gehört, dass man von ihm sagen kann: 'es war ein Mann'. Wir, die wir noch Sünder sind, können diesen Ruhmestitel noch nicht erwerben, weil jeder von uns noch nicht einer ist; sondern viele. Schau dir doch das Gesicht eines Menschen an: Jetzt ist er zornig ist, jetzt wieder traurig, kurz danach wieder fröhlich, dann wieder verwirrt und wieder gelassen; zu gewisser Zeit befasst er sich mit den göttlichen Dingen und Taten ewigen Lebens, ein wenig später aber treibt er Sachen, die der Habsucht oder dem weltlichen Ruhm dienen...

Wir, die wir noch Toren und Unvollkommene sind, deren Meinungen dauernd wechseln und die dauernd anders empfinden und denken, können nicht 'einer' genannt werden. Die Gerechten aber kann man nicht nur jeden einzelnen als einen bezeichnen, sondern zu Recht nennt man sie alle zusammen den Einen,... da sie 'ein Herz und eine Seele haben' (Apg 4,32)? Alle beschäftigen sich immer mit der einen Weisheit, sie sind eines Sinnes, einer Überzeugung, sie verehren einen Gott, bekennen den einen Herrn Jesus Christus, sind von einem Geist erfüllt. Darum werden sie mit Recht nicht nur alle eins genannt, sondern einer, wie der Apostel klar gesagt hat: 'Alle laufen zwar, doch nur einer empfängt die Siegespalme' (1 Kor 9,24). Man sieht, dass offenkundig alle Gerechten der Eine sind, der die Palme empfängt“ (Origenes, Predigt 1,4 zu 1 Sam).

Das Motiv der zwei Frauen kommt im AT auch noch an anderer Stelle vor: Sarah und Hagar (vgl. Gen

16.21), Rahel und Lea (vgl. Gen 29-30). Zwischen den Frauen besteht immer ein Unterschied: Hauptfrau - Nebenfrau bzw. geliebt- ungeliebt, wobei es die geliebte Frau ist, unfruchtbar ist. Das betont, dass die Liebe des Mannes das Kind nicht erzeugen kann, sondern das Gott es ist, der die Nachkommenschaft schenkt. Er ist der Wirkende und wenn er in einer ganz besonderen Weise eingreift und einer unfruchtbaren Frau nach langer Zeit ein Kind schenkt, dann ist auch das so geschenkte Kind von Gott erwählt und geliebt.

1,4-8 An dem Tag, an dem Elkana das Opfer darbrachte, gab er seiner Frau Peninna und all ihren Söhnen und Töchtern ihre Anteile. Hanna aber gab er einen doppelten Anteil; denn er hatte Hanna lieb, obwohl der Herr ihren Schoß verschlossen hatte. Ihre Rivalin aber kränkte und demütigte sie sehr, weil der Herr ihren Schoß verschlossen hatte. So machte es Elkana Jahr für Jahr. Sooft sie zum Haus des Herrn hinaufzogen, kränkte Peninna sie; und Hanna weinte und aß nichts. Ihr Mann Elkana fragte sie: Hanna, warum weinst du, warum ißt du nichts, warum ist dein Herz betrübt? Bin ich dir nicht viel mehr wert als zehn Söhne?

Für eine Frau, die unfruchtbar war, bedeutete diese Situation im alten Israel nicht nur eine Enttäuschung in der eigenen Lebensplanung. Viel schlimmer war das Wissen darum, von Gott verworfen zu sein, am Aufbau des Volkes keinen Anteil zu haben und damit auch keine Zukunft in diesem Volk. Die Kränkung Hannas durch ihre Rivalin macht im Grunde die Zurücksetzung durch Gott, die sie in ihrem eigenen Inneren erfährt, nur sichtbar. Diese Zurücksetzung wird besonders dann fühlbar, wenn es bei den jährlichen Wallfahrten um die Erneuerung der Beziehung zu Gott geht.

Bei der Familie des Elkana handelt es sich offenbar um sehr fromme Israeliten, die ihren Verpflichtungen jedes Jahr nachkommen und eine Wallfahrt nach Schilo nördlich von Jerusalem unternehmen. Wallfahrt bedeutete Aufstieg, denn die Heiligtümer lagen in der damaligen Zeit normalerweise auf Bergen, aber es geht auch um einen geistigen Aufstieg, der in dem Ausdruck „sie zogen hinauf“ mitgemeint ist.

Zum Opfer am Wallfahrtsort gehörte eine Mahlzeit, in der die Einheit mit Gott durch das gemeinsame Mahl hergestellt oder erneuert wurde. Das Opfer gehört Gott, daher ist es Gottes Tisch, zu dem er die Menschen einlädt. Es ergibt sich ganz natürlich aus der Situation, dass die Mutter vieler Kinder mehr Opferanteile erhält als die kinderlose Hanna, aber durch die vielen Anteile am Opfer, die Peninna erhält, wird indirekt gesagt, dass sie durch ihre Kinder mehr Anteil an Gott hat als Hanna. Sie fühlt sich überlegen und bringt das auch zum Ausdruck: Sie hat Gottes Gunst, während Hanna offenbar von Gott gestraft ist.

Hanna erfährt sich als Mensch, der von Gott zurückgesetzt und verlassen ist und daher keinen Anlaß hat, an einem fröhlichen Opferfest teilzunehmen. Sie äußert ihre Trauer durch Fasten, ein bei allen Menschen verständlicher Vorgang: ein Mensch, der bedrückt ist, hat auch keinen Appetit. Selbst auf die Liebeserklärung ihres Mannes, die in ihrer persönlichen Färbung im Alten Testament etwas Neues ist, reagiert sie nicht; nicht menschliche Liebe kann ihr helfen, sondern nur die Zuwendung Gottes.

Wir sehen in diesen ersten Versen des Buches Samuel eine Frau, die ihre Lage vor Gott als heillos erkennt. In der Fruchtbarkeit liegt das Heil, in ihr die Zukunft des Volkes Gottes. Eine Frau, die keine Kinder hat, ist heillos, Gott hat sie vergessen, ihre Mithilfe am Aufbau des Volkes verschmäht. Eine ähnliche Situation finden wir im Evangelium bei der Erzählung der Auferweckung des Jünglings von Naim. Von ihm heißt es: „Es war der einzige Sohn seiner Mutter, einer Witwe. Und viele Leute aus der

Stadt begleiteten sie. Als der Herr die Frau sah, hatte er Mitleid mit ihr und sagte zu ihr: Weine nicht!“ (Lk 7,12f). Eine Frau, deren einziger Sohn gestorben war und die, da sie Witwe war, auch nicht auf andere Kinder hoffen durfte, war beinahe selbst schon tot, auf jeden Fall aber abgeschnitten vom Volk Israel. In einer ähnlichen Situation befindet sich trotz ihrer Ehe auch Hanna.

1,9-11 Nachdem man in Schilo gegessen und getrunken hatte, stand Hanna auf und trat vor den Herrn. Der Priester Eli saß an den Türpfosten des Tempels des Herrn auf seinem Stuhl. Hanna war verzweifelt, betete zum Herrn und weinte sehr. Sie machte ein Gelübde und sagte: Herr der Heere, wenn du das Elend deiner Magd wirklich ansiehst, wenn du an mich denkst und deine Magd nicht vergißt und deiner Magd einen männlichen Nachkommen schenkst, dann will ich ihn für sein ganzes Leben dem Herrn überlassen; kein Schermesser soll an sein Haupt kommen.

Hanna wendet sich, nachdem sie jeden menschlichen Trost zurückgewiesen hat, an den Herrn. In den Samuelbüchern werden viel stärker als beispielsweise im Pentateuch Charaktere gezeigt, die individuell sprechen und reagieren, die ein persönliches Leid haben und dieses auch aussprechen vor Gott.

Im folgenden Bericht können wir gut die Schritte Klage - Heilszusage des Priesters - Dank unterscheiden. Dieser Dreischritt ist auch in vielen Psalmen zu beobachten. Hanna beginnt mit der Klage, sie war „bitteren Geistes“ (V.10) und betete unter Tränen. Das Gebet mit Tränen kommt in der ganzen Frömmigkeitsgeschichte vor, ja man bittet im Mönchtum sogar um die Gabe der Tränen. Gemeint ist ein Gebet, hinter dem der ganze Mensch mit Leib und Seele steht, ein Gebet in voller Intensität.

Hanna betet um einen Sohn. Dies ist verständlich, da die Familie sich in männlichen Nachkommen fortsetzte, eine Tochter hätte ihre Not nicht beendet. Erstaunlich ist, dass hier eine Frau ganz selbständig ein Gelübde ablegt, ohne ihren Mann zu fragen (vgl. aber Num 30,2-16). Inhalt ihres Gelübdes ist die Bereitschaft, das erbetene Kind wieder abzugeben, es als Nasiräer Gott zu überlassen.

1,12-16 So betete sie lange vor dem Herrn. Eli beobachtete ihren Mund; denn Hanna redete nur still vor sich hin, ihre Lippen bewegten sich, doch ihre Stimme war nicht zu hören. Eli hielt sie deshalb für betrunken und sagte zu ihr: Wie lange willst du dich noch wie eine Betrunkene aufführen? Sieh zu, daß du deinen Weinrausch los wirst! Hanna gab zur Antwort: Nein, Herr! Ich bin eine unglückliche Frau. Ich habe weder Wein getrunken noch Bier; ich habe nur dem Herrn mein Herz ausgeschüttet. Halte deine Magd nicht für eine nichtsnutzige Frau; denn nur aus großem Kummer und aus Traurigkeit habe ich so lange geredet.

In der Antike war lautes Beten üblich, da es zum Wort gehört, nicht nur inneres Wort zu bleiben, sondern geäußert, gehört zu werden. Daher ist das Gebet Hannas ungewöhnlich und fällt Eli auf. Mit ihrem stummen Gebet drückt sie nicht die von Eli vermutete Trunkenheit aus, sondern eher Demut und Bescheidenheit vor Gott, aber gleichzeitig auch ihre starke Persönlichkeit, die ein eigenes Verhältnis zu Gott entwickelt, so dass ihre Gottesbeziehung nicht mehr nur Teil der in der Volkszugehörigkeit liegenden Beziehung jedes Israeliten zum Gott der Väter ist, sondern in den eigenen Innenraum geholt wird. Gott ist ihr ganz persönlicher Gott, vor dem sie ihr Leben zur Sprache bringen kann.

1,17f Eli erwiderte und sagte: Geh in Frieden! Der Gott Israels wird dir die Bitte erfüllen, die du an ihn gerichtet hast. Sie sagte: Möge deine Magd Gnade finden vor deinen Augen. Dann ging sie weg; sie aß

wieder und hatte kein trauriges Gesicht mehr.

In der prophetischen Antwort des Eli: „Geh in Frieden! Der Gott Israels wird dir die Bitte erfüllen, die du an ihn gerichtet hast“ wird Hanna die göttliche Erhörung zugesagt. Ihre Antwort: „Möge deine Magd Gnade finden vor deinen Augen“ ist Ausdruck des Vertrauens, sie wünscht und glaubt, dass ihr Name, der „Gnade“ bedeutet, nun endlich wahr wird. Ihren Glauben sieht man daran, dass sie wieder isst und trinkt, obwohl sich an ihrer Situation äußerlich noch gar nichts geändert hat. Aber sie hat ihr Leid im Gebet nicht nur ausgesprochen, sondern wirklich an Gott abgegeben und hat von ihm mit der Erhörung schon das Heil empfangen. „Alles, worum ihr betet und bittet - glaubt nur, dass ihr es schon erhalten habt, dann wird es euch zuteil“ (Mk 11,24). Tatsächlich hat sie ja auch schon empfangen, denn das Wort Gottes, das ihr Eli zugesprochen hat, ist schöpferisch und wird bewirken, was es besagt.

1,19f Am nächsten Morgen standen sie früh auf und beteten den Herrn an. Dann machten sie sich auf den Heimweg und kehrten in ihr Haus nach Rama zurück. Elkana erkannte seine Frau Hanna; der Herr dachte an sie, und Hanna wurde schwanger. Als die Zeit abgelaufen war, gebar sie einen Sohn und nannte ihn Samuel, denn (sie sagte): Ich habe ihn vom Herrn erbeten.

Hanna empfängt kurz darauf ein Kind von ihrem Mann, also einerseits auf ganz natürlichem Weg, andererseits aber weil Gott „an sie dachte“. Das Zusammenwirken von natürlichen Fakten und Gottes unmittelbarem Eingreifen wird in dieser Erzählung sehr sichtbar, während man es im eigenen Leben oft erst im Nachhinein entdeckt.

Auch bei der Namensgebung ist Hanna die Handelnde, sie nennt ihr Kind „Samuel“, weil sie es von Gott erbeten hat. Allerdings passt diese etymologische Erklärung des Namens nicht, denn sie erklärt nicht den Namen „Samuel“, sondern den Namen „Saul“. Vielleicht finden wir hier schon einen Hinweis auf den ersten König Israels, für den Samuel eigentlich erwählt ist.

1,21-23 Als dann Elkana mit seiner ganzen Familie wieder hinaufzog, um dem Herrn das jährliche Opfer und die Gaben, die er gelobt hatte, darzubringen, zog Hanna nicht mit, sondern sagte zu ihrem Mann: Ich werde den Knaben erst, wenn er entwöhnt ist, hinaufbringen; dann soll er vor dem Angesicht des Herrn erscheinen und für immer dort bleiben. Ihr Mann Elkana sagte zu ihr: Tu, was dir gefällt. Bleib hier, bis du ihn entwöhnt hast. Wenn nur der Herr sein Wort erfüllt! Die Frau blieb also daheim und stillte ihren Sohn, bis sie ihn entwöhnte.

Elkana, der Vater des Samuel, wird als frommer Mann gekennzeichnet, der nicht nur das jährliche Pflichtopfer bringt, sondern auch freiwillige Gaben gelobt und darbringt. Er lässt seine Frau Hanna bei ihren Entscheidungen in Bezug auf Samuel ganz gewähren und bestätigt so ihr Gelübde. Dazu erklärt Origenes:

„Dabei sagen wir allerdings zuerst, dass der Knabe, der Gott dargebracht wird, nicht eher dargebracht werden konnte, bis er nicht mehr gestillt wurde. Dadurch wird gezeigt, dass sich niemand Gott weihen kann, der noch von Milch ernährt wird, der noch ein Kind ist im Denken und unfähig, richtiges Reden zu verstehen (vgl. Hebr 5,13–14). Er kann noch nicht die priesterlichen Sakramente verwalten, wenn er nicht das Kindliche ablegt und höher aufsteigt als die, zu denen der Apostel sagt: 'Milch gab ich euch zu trinken statt fester Speise, denn diese konntet ihr noch nicht vertragen'“ (1 Kor 3,2) (Origenes, Predigt 1,8 zu 1 Sam).

1,24-28 Als sie ihn entwöhnt hatte, nahm sie ihn mit hinauf, dazu einen dreijährigen Stier, ein Efa Mehl und einen Schlauch Wein. So brachte sie ihn zum Haus des Herrn in Schilo; der Knabe aber war damals noch sehr jung. Als sie den Stier geschlachtet hatten, brachten sie den Knaben zu Eli, und Hanna sagte: Bitte, mein Herr, so wahr du lebst, mein Herr, ich bin die Frau, die damals neben dir stand, um zum Herrn zu beten. Ich habe um diesen Knaben gebetet, und der Herr hat mir die Bitte erfüllt, die ich an ihn gerichtet habe. Darum lasse ich ihn auch vom Herrn zurückfordern. Er soll für sein ganzes Leben ein vom Herrn Zurückgeforderter sein. Und sie beteten dort den Herrn an.

Hannas Bestimmung für ihr Kind ist das dauernde Bleiben vor dem Angesicht des Herrn. Dazu muß das Kind allerdings entwöhnt sein, d.h. so alt, dass es bei der großen Kindersterblichkeit der damaligen Zeit eine Chance hat, zu überleben. Dieses „für immer dort bleiben“ (V.22) weist Samuel als einen bevorzugten Menschen aus. Im Neuen Testament verheißt Jesus seinen Jüngern dieses Bleiben bei ihm: „Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin“ (Joh 14,3) und im Eucharistiegebet sagen wir „Wir danken dir, dass du uns berufen hast, vor dir zu stehen und dir zu dienen.“

Hanna hatte von Gott ein Kind erbeten, aber nicht um es für sich zu behalten, sondern um es Gott zurückzugeben und um es für den Dienst vor Gott freizugeben. Damit tun sie dasselbe wie Abraham als er bereit war, seinen Sohn zu opfern, ja in gewisser Weise ist sie größer als der Patriarch, da sie freiwillig hergibt, was er auf göttlichen Befehl zu opfern bereit ist (vgl. Gen 22). In ihrer Bereitschaft, das ihr geschenkte Kind herzugeben, könnte Hanna für christliche Eltern ein Vorbild sein.

Literatur:

Die Auslegung von Origenes findet sich in dem 2009 erscheinenden Buch: Ch.Reemts, Biblische Gestalten: Samuel (Münster 2009).

Christiana Reemts